

Autoverwertung Rhone
Lowinestrasse 1, 3942 Niedergesteln

Wir kaufen alle Autos (km egal), auch Schrottautos, und verkaufen gebrauchte Ersatzteile.

Abholung und Barzahlung innert 24 Stunden.

Tel. 079 77 88 678

Walliser Bote

Heute mit **Stellen- und Immobilienmarkt**



DANKE! Etienne Tscherry
5 Jahre BRINGHEN AG Visp

bringhen.ch **BRINGHEN**

www.1815.ch | Redaktion Telefon 027 948 30 00 | Aboservice Telefon 027 948 30 50 | Mediaverkauf Telefon 027 948 30 40 | Auflage 18 753 Expl.



Wallis
Umstritten
Die neue Automaten-Regelung und die Folgen: Hubert Summermatter klärt auf. | Seite 5



Wallis
Dörfer erhalten
Lukas Furrer zeigt auf, wie alte Ökonomiegebäude in Gspon neu genutzt werden könnten. | Seite 6



Sport
«Das wärs»
Loïc Meillard zum Adelboden-Riesen: «Hier zu gewinnen, wäre unglaublich schön.» | Seite 15

INHALT

Wallis	2 – 14
Traueranzeigen	12
Sport	15 – 18
Ausland	19/21/23
Wirtschaft/Börse	20
Schweiz	21/23
TV-Programme	22/26
Wohin man geht	27
Wetter	28

Linke und Grüne mit Listenverbindung

Angriff auf Egger

Die Sozialdemokraten und die Grünen spannen zusammen. Thomas Eggers Sitz gerät in Bedrängnis.

Die eidgenössischen Wahlen 2019 versprechen in beiden Kammern Spannung. Viele Fragen sind offen, genauso wie Taktiken und Strategien der Parteien. Die Kampagne wird sich in den kommenden Wochen wohl auf zwei Fragen zuspitzen: Kann die C-Familie ihre Doppelvertretung in der kleinen Kammer halten? Und wird CSPO-Politiker Thomas Egger auch nach den Parlamentswahlen noch Nationalrat sein? Der achte Sitz wackelt mehr denn je. SP und Grüne gehen eine Listenverbindung ein. Egger dazu: «Ich wusste immer, dass ich den Wackelsitz habe.» CVP-Nationalrätin Géraldine Marchand-Balet gab gestern bekannt, nicht für eine zweite Legislatur antreten zu wollen. Und nicht nur im Nationalrat, auch mit Blick auf den Ständerat positionieren sich die Kandidaten. SP-Nationalrat Mathias Reynard will mitmischen. | Seite 3



Wahljahr eingeläutet. Kann CSP-Nationalrat Thomas Egger seinen Sitz verteidigen? FOTO KEYSTONE

KOMMENTAR

Eggers Wettlauf

Thomas Egger ist Nationalrat der CSP Oberwallis. Und Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Dank dieser Kombination ist der Visper der dossier-sicherste Walliser Vertreter in der grossen Kammer. Egger kennt Bundesbern. Und Bundesbern kennt Egger. Er hat grossen Anteil daran, dass aus der SAB, die einst eine Vereinigung von Bergbauern war, eine einflussreiche Lobbying-Organisation geworden ist. In der Wandelhalle spricht man von einem «starken Vertreter der Interessen der Berggebiete». Weil Egger die Anliegen der Randregionen kennt, über die Parteigrenzen hinweg gut vernetzt ist und als blitzschneller Denker gilt. Trotzdem ist seine Wiederwahl bei den Nationalratswahlen 2019 gefährdet. Denn Egger fehlen Eigenschaften, die insbesondere gelben Politikern gerne zugeschrieben werden: Volksnähe, vielleicht auch Charisma. Thomas Egger hat die Aufgabe, den 2015 von Roberto Schmidt für die CSPO gewonnenen Sitz zu halten. Schmidt und Egger haben die gleiche Partei, funktionieren aber anders. Das wissen auch die Walliser Linken. SP und Grüne gehen eine Listenverbindung ein und wollen den zweiten Sitz in der grossen Kammer. Es wäre der Sitz von Egger. Bereits vor vier Jahren fiel dieser nur knapp der C-Familie zu. Jetzt wackelt er mehr denn je. Auch aufgrund der demografischen Entwicklung, die für das Unterwallis spricht. Biker Egger muss in die Pedale treten. **Armin Bregy**

Blatten | Waldemir Gasser freut sich auf die 37. Belalp Hexe

Die Besen bereit



Waldemir Gasser. Der erste OK-Präsident. FOTO WB/ANDREA SOLTERMANN

Er war einer der Mitbegründer. Und der erste OK-Präsident. Waldemir Gasser «leidet» immer noch am Hexenfieber.

Ab Donnerstag gilt es ernst: Dann wird der 78-Jährige mit seinen Kollegen das Training beginnen. Wie jedes Jahr fährt Gasser und weitere Gründer auch bei der diesjährigen Belalp Hexe mit. «Wir treten als Vorfahrer auf.» An der «verrücktesten Volksabfahrt der Schweiz» werden am kommenden Samstag mehr als 1000 Teilnehmer erwartet. Wie man damals auf die Idee kam, dieses Rennen zu organisieren, und wie der Event immer weiterwuchs. | Seite 9

Gampel | Grösste Tanzfläche im Kanton

Die Walliser Party-Scholle



Sitzen geblieben. Gedanken zum Gampjerfeld. | Seiten 6/7 FOTO WB/ANDREA SOLTERMANN



TOTALAUSVERKAUF



GROSSE RABATTE



MOEBEL DESCARTES
Napoleonstrasse 9A - 3930 Visp
Eine Filiale von Meubles Descartes in Saxon Ausstellung und Lager 20'000 m²

POLITIK INSIDE

Räumlich blind?

Räumlich blind? Was soll das jetzt bloss? Will uns der Egger zum Augenarzt schicken? Nein. Keineswegs! Es geht viel mehr darum, dass viele Politikbereiche räumlich blind sind. Das trifft zum Beispiel auf die Bildungspolitik des Bundes zu. Sie unterscheidet nicht, ob die Umsetzung im städtischen oder ländlichen Raum erfolgt. Räumlich blind kann man aber auch anders verstehen. Denn oft besteht der Eindruck, dass in der Bundespolitik die Realitäten der Berggebiete nicht richtig wahrgenommen werden. So muss ich bei vielen Diskussionen über die wirtschaftliche Entwicklung der Berggebiete immer wieder feststellen, dass diese Diskussionen auf die Landwirtschaft und den Tourismus reduziert werden. Die wichtige Rolle von Gewerbe und Industrie im Berggebiet wird vergessen oder schlicht ausgeblendet. Doch wer eine

Berggebietspolitik ohne Gewerbe und Industrie macht, begeht einen fundamentalen Fehler. Firmen wie Lonza, Novelis, Scintilla und Gomina prägen die Industrielandwirtschaft des Wallis. Während gesamtschweizerisch der Anteil des zweiten Sektors bei rund 30 Prozent liegt, macht er im Berggebiet rund 40 Prozent aus.

Neben den genannten Unternehmen gibt es im Oberwallis zudem zahlreiche «Hidden Champions», die in der Öffentlichkeit vielleicht weniger bekannt sind. Dazu gehören etwa die Lugaia in Raron, Swissfillon in Visp oder auch

die Firma Sportho GmbH, welche in einem umgenutzten Stall in Bellwald Gehhilfen für zerebral gelähmte Personen in der ganzen Schweiz baut. Die

«Denn wer die Bedeutung der Industrie im Wallis nicht kennt, versteht auch nicht die Tradition der Arbeiterbauern, die im Nebenerwerb Landwirtschaft betreiben, und macht so auch eine falsche Landwirtschaftspolitik»

Erfolgsrezepte der Firmen sind sehr unterschiedlich. Eine Firma wie die Karlen Sattlerei in Törbel setzt erfolgreich auf Tradition und Authentizität

als Markenzeichen. Lonza hat es vorbildlich geschafft, sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder selbst neu zu erfinden und neue Produktionszweige aufzubauen.

Ebenso hat Gomina sich nach Krisenjahren völlig neu positioniert und produziert heute in einer vermeintlichen «Randregion» absolute Präzisionsinstrumente für den Weltmarkt. Dafür wurde sie im Jahr 2016 mit dem «Prix Montagne» der SAB und der Schweizer Berghilfe ausgezeichnet. Allen Firmen gemeinsam ist, dass sie dank Qualität und Innovation national und international erfolgreich sind.

Der Kanton Wallis muss alles daransetzen, diese starke industrielle Basis aufrechtzuerhalten und laufend weiterzuentwickeln. Handlungsbedarf besteht aber auch auf Bundesebene. So müssen die administrativen Lasten konsequent abgebaut werden. Das geht von übermässigen Einschränkungen in Raumplanung und Umweltschutz bis hin zu den unzähligen Auflagen im Seilbahnbereich. Ein weiterer Ansatzpunkt ist die Innovationsförderung des Bundes. So ist Innosuisse, eine der wichtigsten Innovationsförderungsstellen des Bundes, räumlich blind. Hier muss unbedingt eine bessere Koordination zwischen den sogenannten Innovationsmentoren von Innosuisse und den kantonalen und regionalen Innovationsförderungsstellen angestrebt werden. Die «Raumblindheit» muss korrigiert werden. Denn wer z. B. die



THOMAS EGGER
NATIONALRAT CSPO

Bedeutung der Industrie im Wallis nicht kennt, versteht auch nicht die Tradition der Arbeiterbauern, die im Nebenerwerb Landwirtschaft betreiben, und macht so auch eine falsche Landwirtschaftspolitik.

Er-wachsen

Die Frage nach dem Erwachsensein kann mit Ende zwanzig durchaus drängender sein als vor zehn Jahren. Früher hatte man noch die Vorstellung, dass das Erwachsensein irgendwann schon kommen wird, dass es einen an irgendeinem Geburtstag erfüllen, ergreifen wird. Vielleicht mit achtzehn? Oder einundzwanzig? Oder doch eher mit fünfundzwanzig? Mit dreissig dann aber wirklich und allerspätestens! Je mehr Zeit vergeht, desto weiter zurück schiebt man die Zäsur des Erwachsenseins. Der erhoffte oder zumindest erwartete Zeitpunkt der absoluten Reife ist nämlich an keinem der bisherigen Geburtstage eingetroffen.

Aber woran will man das Erwachsensein überhaupt festmachen? Es hat so viele Erscheinungsformen, dass eine allgemeingültige Definition schwierig ist. In der Soziologie gibt es drei Kriterien für das Erwachsensein: Beruf, Geld und Familie. Vollerorts könnte man die Aufzählung noch durch die Kategorie Eigenheim ergänzen. Dieser Automatismus funktioniert aber nur bedingt. Natürlich beobachtet man mit Ende zwanzig vermehrt, wie Gleichaltrige der Sesshaftigkeit, Heirats- und Gebärfreudigkeit und nachfolgender Bauwütigkeit verfallen. Und als ein guter Freund letzters Vater wurde, wurde ihm gesagt, dass er nun erwachsen sei. Aber was macht das mit all jenen, die spät oder nie Kinder haben? Erwachsensein geht doch auch anders – unabhängig vom Obengenannten.

Tatsächlich hat Erwachsensein für mich weniger mit der Erfüllung von gesellschaftlichen Normen oder materialistischen Standards, sondern eher mit kognitiver Reife zu tun: Persönliche Souveränität ergibt sich nicht durch sozialen Status, sondern hängt vielmehr mit

zunehmender Eigenständigkeit und der daraus gewonnenen Erfahrung zusammen. So kann die erste Reise allein oder der finale Auszug aus dem elterlichen Heim ein erstes Gefühl von Unabhängigkeit vermitteln. Bildung kann zur intellektuellen Selbstständigkeit ermächtigen. Diese stetige Emanzipation führt aber schliesslich auch zu zunehmender Verantwortung. Man beginnt, sich verstärkt um sich selbst, seinen Haushalt, seinen Lebensunterhalt, um das eigene körperliche und geistige Wohlbefinden und das von anderen, um eine Zukunft für sich und die Welt zu kümmern. Sprich: Man zahlt seine Krankenkasse selbst. Man ernährt sich nicht mehr nur von Teigwaren, sondern leistet sich ausgewogeneres Essen und achtet darauf, dass die Nahrungsmittel im Kühlschrank nicht ablaufen.

«Unser ganzes Sein ist ein einziges Werden»

Man macht seine Termine beim Arzt selbst aus und macht die verschriebenen Dehnübungen auch wirklich. Man wird sich den ökologischen Auswirkungen seines Lebensstils bewusst, benutzt Duschseifen und fährt eher mal mit dem Zug irgendwohin.

Das alles und noch viel mehr bedeutet Erwachsensein. Aber so richtig geil ist das ja nicht. Tatsächlich ist das Erwachsensein vorwiegend negativ konnotiert, sodass niemand wirklich erwachsen werden will. Nur das Jugendliche kann befreiende, gesunde, schöne, abenteuerliche und lebensfrohe Attribute haben. Was danach kommt, kann das alles gar nicht mehr sein. Dass das nicht stimmt, wissen wir – und trotzdem unterwerfen wir uns dieser Anschauung und hören irgendwann auf zu dürfen und sollen und müssen stattdessen nur noch. Vielleicht will auch niemand mehr erwachsen werden, weil dies bedeuten müsste, dass man weiss, was man tut. Wissen Sie, was Sie tun? Ich auch nicht und entscheide mich: Erwachsensein ist vielmehr ein nie endender Prozess des Werdens als ein einzelner Zeitpunkt im Leben. Man wächst und wird erwachsen. Unser ganzes Sein ist ein einziges Werden. Man wird so lange, bis man gewesen ist. Erwachsensein wäre entsprechend eine schlechte Idee. Das würde nämlich heissen, dass man ausgelernt hat, sich nicht mehr weiterentwickelt, und dann ist man womöglich tot. Und bis dahin wissen wir nicht, was wir tun.

ECHO VOM BERG

Franz im falschen Film

Was heute der Wolf ist und wofür eine Zeit lang die Grünen herhielten, war früher jahrzehntelang der bundesbernerische Raumplanungsvogt: der populäre politische Zündstoff, mit dem der Luftraum über den Walliser Stammtischen aufgeheizt und die ominöse Volksseele zum Kochen gebracht wurde. So nachhaltig, dass wir im Wallis mittlerweile – streng und theoretisch gerechnet – auf gewaltigen 21 Millionen Quadratmetern überschüssigem Bauland sitzen.

Möglich gemacht hat diesen Walliser Wahnsinn eine unheilige Allianz. Zum einen mussten im Land des erbrechtlich begründeten, breit gestreuten Bodeneigentums an den Urversammlungen der Gemeinden jeweils Mehrheiten für die Annahme der Bauzonen beschafft, das heisst grosszügig eingezont werden; zum anderen hockten und lockten damals auf allen Ferienhaus-Giebeln die Spekulant. Der Filz zwischen eilfertiger Politik und boomendem Bautourismus war so fließend, dass die jährlich tagende Vereinigung der Altgemeindepräsidenten mutmasslich immer noch die grösste Baulandbesitzer-Genossenschaft verkörpert.

Doch das ist Vergangenheit. Die Zersiedelung in den Bergregionen kam mit dem Ende des Steuerfluchtgeheimnisses zum Erliegen, die Lex Weber war nur noch der Deckel drauf. Die Match-Affiche heisst nicht mehr Wallis gegen Bern, sondern wenige grosse, wachsende Gemeinden im Tal gegen die aussterbenden Berggemeinden. So wurde auch die Walliser Raumplanungspolitik hauruck auf den Kopf gestellt. Aus den Sündern wurden Bekehrte – bekanntlich die schlimmsten Frömmel –, die Spitzbuben verwandelten sich in Chorknaben. Unsere Staatsräte und Parlamenta-

rier predigen heute, wenns um Raumplanung geht, katholischer als der Papst und verkaufen uns ein weiteres Mal für dumm.

So wie ein Natischer Nationalrat, der am Dienstag dieser Woche in Bern rechts aussen am Tisch eines bürgerlichen Komitees sass, um gegen die Zersiedelungsinitiative in die Abstimmungsschlacht zu ziehen. Man reibt sich die Augen und fragt sich: Was um Himmels Willen macht der da? Sitzt der Franz nicht im falschen Film?

Denn genau gesehen, ist die Initiative der Jungen Grünen ein Milliarden Geschenk für das Wallis»

anderen Ort gleich viel Bauland – gegen Entschädigung selbstverständlich – ausgezont wird. Die Idee: Gemeinden können Bauland untereinander abtauschen, und zwar auch über die Kantongrenzen hinweg. So etwa, wie seinerzeit der schweizweite Handel mit Milchkontingenten in der Landwirtschaft ergiebig florierte.

Bei einem Ja zur Initiative wären wir wie kein anderer Kanton in der Schweiz voll im Tauschgeschäft. Fakt ist, dass derzeit 111 Walliser Gemeinden mit der raumplanerischen Forderung aus Sitten und angeblich auch aus Bern konfrontiert sind, ihre Bauzonen



BEAT JOST
GEMEINDEPRÄSIDENT
IN ALBINEN

zu verkleinern. Dabei gehts nicht um ein paar «Blätze» Land. Auf dem vom Kanton vorgerechneten Baulandüberschuss von 2134 Hektaren hätte es Handgelenk mal Pi Platz für 36000 massvolle 5-Zimmer-Einfamilienhäuser mit Umschwung. Statt uns in den Dörfern völlig unnötig die Köpfe einzuschlagen und viele kleine Bodeneigentümer faktisch oder auf Kosten der Gemeinden zu enteignen, macht es durchaus Sinn, wenigstens einen Teil der in den nächsten 50 Jahren garantiert nicht benötigten Baulandreserven in den Austausch-Handel zu bringen. Die durchschnittlichen Baulandpreise in der Schweiz liegen zwischen 600 und 800 Franken pro Quadratmeter, an der Zürcher Goldküste und am Genfersee sogar über 2000 Franken. Wenn wir nur die Hälfte der zu verkleinernden Bauzonen und nur zum Durchschnittspreis tauschen könnten, würde das schätzungsweise sechs Milliarden Franken in die Walliser Gemeinden und zu ihren Bodeneigentümern spülen. Kurzum: ein bombastisches Programm wirklicher Berggebietsförderung.

Apropos im falschen Film: Die Gemeinde Naters sitzt auf 93 Hektaren überschüssigem Bauland. Ein Ja zur Initiative der Jungen Grünen am 10. Februar würde auch Franz und Co. aus der Patsche helfen.



ELENA LYNCH
GESCHICHTSSTUDENTIN,
AKTUELL IN WIEN

Politik | C-Familie gerät unter Druck. CSPO-Nationalrat Thomas Egger besonders

Der achte Sitz

OBERWALLIS | Die Nationalratswahlen vom Oktober versprechen Spannung. Ganz besonders für Thomas Egger.

ARMIN BREGY

Der CSPO-Nationalrat hat ihn. Den Sitz, der wackelt. 2015 konnte Roberto Schmidt das Mandat knapp für die Gelben zurückgewinnen. Es ging um wenige Tausend Stimmen. Hätte die politische Linke im Wallis cleverere Listenverbindungen gemacht, wäre Gaël Bourgeois heute in Bundesbern. Schmidt sitzt mittlerweile im Staatsrat. Thomas Egger ist nachgerückt. Will er den Sitz halten, muss er sich ins Zeug legen.

Von gelb auf grün

Die Sozialdemokraten gehen für die Wahlen 2019 eine Listenverbindung mit den Grünen ein. Das hat Kanal9 gestern berichtet und ist von verschiedenen Parteipräsidenten gegenüber dieser Zeitung bestätigt worden. «Der Vertrag ist noch nicht unterschrieben, aber es ist klar, dass wir mit den Grünen zusammenarbeiten», sagt Gilbert Truffer, Präsident der SP Oberwallis. Weitere Koalitionen mit Unterwalliser Kleinstparteien sind wahrscheinlich. Der Zusammenschluss von Rot und Grün könnte insbesondere für Letztere interessant sein. Denn die Grünen sind im Unterwallis seit einigen Jahren im Aufwind. Weil sie auf Pragmatismus und nicht mehr auf Ideologie setzen. 2017 vervierfachten die Grünen ihre Anzahl Sitze im Kantonsparlament und stellen seither acht von insgesamt 130 Grossräten. Im kürzlich gewählten Verfassungsrat sind die Unterwalliser Grünen gar mit zehn Sitzen vertreten – einer mehr als die SP Unterwallis.

Zweiter Sitz für die Linke

«Wenn unser Bündnis zwei Sitze erreicht, ist es möglich, dass erstmals in der Geschichte die Grünen in den Nationalrat einziehen», sagt Parteipräsidentin Brigitte Wolf. Ein Szenarium, das möglich ist. Es wäre Eggers Sitz, der die Farbe wechseln würde. Von gelb auf grün.

«Wir wollen nicht in erster Linie den Sitz der CSPO, sondern einen zweiten Sitz für die Linke im Wallis», so die Parteipräsidentin der SP Unterwallis, Barbara Lanthemann. Viel



Angriff von links. Nationalrat Thomas Egger (links) im Bundeshaus.

FOTO WB

lieber würde man der SVP oder FDP einen Sitz streitig machen. Dies sei aber wenig wahrscheinlich. Die derzeitige Konstellation spreche dafür, dass Eggers Sitz in das linke Lager wechseln könnte. Eine Einschätzung, die Alex Schwesternmann teilt. «Wenn von den vier C-Sitzen einer verloren geht, dann wird das wohl unserer sein», bemerkt der Parteipräsident der CSP Oberwallis.

«Wichtig ist, dass die C-Familie geeint auftritt»

Thomas Egger

«Ich wusste immer, dass ich den Wackelsitz habe», sagt Egger selbst dazu. Er müsse gut arbeiten, wolle er den Sitz halten. «Wichtig ist weiter,

dass die gesamte C-Familie zusammen in den Wahlkampf steigt. Auch mit Blick auf die Ständeratswahlen», so Egger weiter.

Der Plan der Partei

Die C-Familie muss mit drei nachgerückten Nationalräten ins Rennen steigen: Benjamin Roduit, Philipp Matthias Bregy und Thomas Egger. Und die amtierende Géraldine Marchand-Balet verzichtet auf eine erneute Kandidatur (siehe Artikel unten). Egger unterstreicht: «Nur geeint kann die C-Familie ihre Vertretung in Bern halten. Dies gilt sowohl für das Oberwallis als auch für das Unterwallis.» Weiter ist eine starke Liste der Gelben unabdingbar. Diesbezüglich sei man auf Kurs, sagt CSPO-Parteipräsident Schwesternmann. Laufe alles nach Plan, werde die Partei am 24. Januar die Nominationsversammlung durchführen.

Darüber, ob alt Landeshauptmann Diego Wellig darauf fungieren wird, wird spekuliert, ist aber noch

unklar. Schwesternmann wünscht sich dies, Wellig ziert sich und lässt die Frage nach seiner Kandidatur derzeit noch offen.

Eggers Rezept

Egger will in der Kampagne seine Dossier-Kenntnisse in den Vordergrund rücken. Eine Qualität, die ihm viele Politiker und sämtliche Parteien attestieren. Doch reicht das, um die Popularität von Roberto Schmidt, der den Sitz 2015 knapp ergattert konnte, aufzufangen? «Wir wissen, dass wir eine grosse Kampagne fahren müssen, um Egger bekannter zu machen», sagt Parteipräsident Schwesternmann dazu. Dies sei tatsächlich der Punkt, an dem Egger und die Partei arbeiten müssen. Der amtierende Nationalrat schätzt seine Popularität anders sein. «Ich habe eine grosse Präsenz in den Medien», sagt er. Zudem sei er im Oberwallis durchaus bekannt. Entscheidend wird die Wahlkampagne bleiben. Abgerechnet wird am 20. Oktober.

Ständerat

Reynard kandidiert



«Historische Chance». Mathias Reynard, Nationalrat SP.

FOTO KEYSTONE

SP-Nationalrat Mathias Reynard greift einen CVP-Ständeratssitz an und will für die kleine Kammer kandidieren. «Es bietet sich die historische Chance, die Doppelvertretung der CVP im Ständerat zu brechen», teilte die SP Savièse gestern mit. Reynard wurde von der Ortspartei einstimmig nominiert. Der weitere Nominierungsprozess der SP Unterwallis folgt in den kommenden Wochen. Auf der Liste soll der amtierende SP-Nationalrat indes nicht alleine fungieren. «Ideal wäre ein weiterer Kandidat aus dem Oberwallis. Im besten Fall eine Frau», sagt Barbara Lanthemann, Präsidentin der SP Unterwallis. Doch seien diesbezüglich noch keine Entschiede gefällt worden. «Es gab nur einzelne Gespräche.»

Das Wallis stellt als einziger Kanton derzeit noch zwei CVP-Ständeräte. Marianne Maret will zusammen mit dem amtierenden Beat Rieder diesen Besitzstand wahren. Doch die Konkurrenz ist gross. Neben SP-Politiker Reynard stehen weitere starke Kandidaten bei FDP und SVP bereit: Nationalrat Philippe Nantermod und Cyrille Fauchère. Entscheidend bleibt, ob sich die Minderheitsparteien nach dem ersten Wahlgang auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen können. **bra**

Nationale Wahlen 2019 | Marchand-Balet hat sich aus freien Stücken entschieden, als Nationalrätin zurückzutreten

CVP-Strahlefrau nimmt sich aus dem Rennen

WALLIS | Die Unterwalliser Nationalrätin Géraldine Marchand-Balet stellt sich nicht für die Nationalratswahlen von diesem Herbst. Als Präsidentin von Grimisuat will sie die Amtszeit bis 2020 beenden.

Mit ihrem Entscheid, nicht für eine zweite Legislatur im Nationalrat antreten zu wollen, schaffe sie Platz für neue Kräfte, liess die amtierende Unterwalliser Nationalrätin am Freitag per Communiqué mitteilen. Zwei Jahrzehnte Politik hätten ihre Erwartungen vollends erfüllt.

Neue berufliche Herausforderung

Im Alter von 48 Jahren müsse sie über ihre Zukunft nachdenken. Sie verlasse das Parlament «in aller Gelassenheit», nachdem sie ihr Bestes gegeben habe. Sie sehe diesen Schritt, den sie mit ihrer Familie abgesprochen habe, als wichtigen Wendepunkt in ihrem Leben, so Marchand-Balet weiter. Sie wolle sich einer neuen beruflichen Herausforderung stellen.

Die Konkurrenz für die nationalen Wahlen hatte sich bereits im Herbst des

vergangenen Jahres in Stellung gebracht. Sidney Kamerzin, Fraktionschef der CVP Mittelwallis, will in den Nationalrat. Serge Métrailler, Parteipräsident der welschen Christdemokraten, überlegt sich ebenfalls eine Kandidatur. Nun hat Marchand-Balet sich offenbar ganz ohne Druck selbst aus dem Rennen genommen.

Turbulente Kommunalwahlen

Als Präsidentin von Grimisuat will Marchand-Balet jedoch bis 2020 weitermachen. Die CVP-Nationalrätin ist in ihrer Gemeinde zusehends isoliert. Seit den turbulenten Kommunalwahlen im Jahr 2016 sind ihre Gemeinde und ihre Partei zerrissen. Marchand-Balet stand im vergangenen Jahr gleich mehrmals im Kreuzfeuer der Kritik: So wollte sie mit fadenscheinigen Gründen den Bau einer Migros-Filiale im Dorf verhindern. Sie selbst steht Personen nahe, die die Liegenschaft verwalten, in der sich ausgerechnet der andere Detail-Riese Coop einquartiert hat. Der Staatsrat stellte die Gemeindepräsidentin in dieser Angelegenheit regelrecht in den Senkel. Sie zog den Entscheid weiter. **zum**



Will nicht mehr. Géraldine Marchand-Balet nach ihrer Wahl im Jahre 2015.

FOTO KEYSTONE